№ 121. 1845.

Zei-tung des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: G. Müller.

Mittwoch den 28. Mai.

Bekanntmachung.

Alle bei der Königl. Bank in Friedrichsd'or belegten Kapitalien werden hierdurch den Gläubigern zur Rückzahlung mit sechswöchentlicher Frist gekündigt.

Sollte etwa der Umsatz des Goldes in Courant gewünscht werden, so sind wir bereit, solchen, den Friedrichsd'or zu $5\frac{2}{3}$ Rthlr. gerechnet, zu bewirken, und fordern die Gläubiger, welche den Umsatz beabsichtigen, auf, ihren diesfälligen Antrag entweder bei der Hauptbank-Depositenkasse hierselbst, oder bei derjenigen Provinzial-Bank, wo die betreffende Bank-Obligation, nach ihrem Inhalte, zahlbar ist, binnen sechs Wochen, von heute ab, schriftlich einzureichen. Die Kapitalien nebst Zinsen, auf deren Umsatz in Courant kein Antrag eingeht, werden beim Ablauf der Kündigungsfrist in Friedrichsd'or ausgezahlt werden.

Jeder Gläubiger, welcher sein Kapital bis zum Verfalltage, spätestens bis zum 10. December d. J. nicht erhebt, hat sich die nachtheiligen Folgen der Versäumung selbst beizumessen.

Für diejenigen Gläubiger, welche besondere schriftliche Kündigungen erhalten haben, behält es dabei sein Bewenden.

Berlin, den 15. Mai 1845.

Königliches Hauptbank-Direktorium.
gez. Witt. Reichenbach. Meyen.

Inland.

Berlin den 25. Mai. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Landrath und Kreis-Feuer-Societäts-Direktor von Arnim zu Genthin den Rothen Adler-Orden dritter Klasse; dem Hauptmann a. D., Gymnasial- und Stadt-Kassen-Rendanten von Griesheim zu Hamm, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; so wie dem katholischen Schullehrer Lückerath zu Hennef, im Regierungsbezirk Köln, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen; den Land und Stadtgerichts-Direktor Neumann zu Pillkallen zum Direktor des Land- und Stadtgerichts zu Marienburg und zugleich zum Kreis-Justizrath des Marienburger Kreises, und den Ober-Landesgerichts-Assessor und Gerichts-Kommissarius Stratmann zu Minden zum Land- und Stadtgerichts-Rath zu ernennen.

JJ. KK. HH. der Prinz und die Prinzessin Wilhelm sind nach Mainz abgereist. — Se. Exc. der Geheime Staatsminister Rother ist aus Schlesien angekommen. — Se. Excellenz der Oberburggraf des Königreichs Preußen, von Brünneck, ist nach Trebnitz abgereist.

Berlin den 26. Mai. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Den bisherigen Regierungs-Rath Peiler zu Posen zum Ober-Regierungs-Rath und Dirigenten der Abtheilung für direkte Steuern, Domainen und Forsten bei der dortigen Regierung zu befördern.

Se. Königliche Hoheit der Prinz Karl ist nach der Provinz Sachsen abgereist.

(Graf Giech über die Kniebeugungs-Angelegenheit.)

Aus Baiern vom 6. Mai. So eben ist wieder eine Schrift in der bekannten Kniebeugungssache der Baierischen Protestanten erschienen und zwar eine schon wegen des Namens ihres Verfassers beachtenswerthe, des Grafen C. v. Giech. Sie führt den Titel: „Antwort an den Verfasser der Schrift: Offenes Sendschreiben von einem Katholiken an den Verfasser des zweiten offenen Bekenntnisses, die Kniebeugungssache betreffend. Von Carl Grafen von Giech. Nürnberg, bei J. A. Stein, 1845", und ist sonach eine Replik. Wer die Ansicht hegt,

daß sie nur einen speciellen Gegenstand von untergeordneter und lokaler Bedeutung betreffe, wird bei ihrem Lesen aus einem bedenklichen Irrthume gerissen. Obgleich unbefangen in ihrem Entstehen, gab diese Sache Denjenigen in Baiern, welche die Zeit endlich für reif halten, um den Protestantismus aus dem Buche der Lebenden zu streichen und die durch die Reformation gebrochene Macht der Hierarchie wieder in ihrem alten Glanze herzustellen, ein willkommenes Mittel an die Hand, auf eine geschickte Weise die weltliche Macht in ihr Interesse zu verwickeln und die in diesem Lande durch die Verfassung garantirte Gleichstellung der Confessionen zu untergraben. Der Verfasser, von dem bereits mehrere Schriften in dieser Angelegenheit erschienen sind, durchschaute von Anfang an ihre Bedeutung, wodurch es kam, daß sie, wie wir lesen, eine vorzüglich mitwirkende Veranlassung zu seinem Austritte aus dem Baierischen Staatsdienste wurde, in welchem er zuletzt die Stelle eines Präsidenten der Provinz Mittelfranken inne hatte.

Bei dieser Sachlage, so wie bei dem allgemein bekannten Charakter des Verfassers, welcher ein so seltenes Beispiel, einzig seiner Ueberzeugung eine so bedeutende Stellung zum Opfer brachte und als Privatmann jetzt gleich verehrt wird, wie früher als Staatsmann, muß freilich die Ansicht sehr unerwartet kommen, welche der Verfasser des obigen Sendschreibens der Professor des Baierischen Staatsrechts von Moy zu München, gegen ihn geltend zu machen suchte. Er rühmt sich mit dem Grafen in kollegialischen Verhältnissen gestanden zu haben (wir erfahren darüber in der Schrift das Nähere), und ihn genau zu kennen, und kann es dessenungeachtet allen bekannten Thatsachen entgegen unternehmen, die Behauptung aufzustellen, die Kniebeugungsfrage sei gar keine allgemeine der Baierischen Protestanten, sondern nur eine subjektive des Verfassers, der bloß aus „Mißmuth" und „Gereiztheit" — es ist auf die freiwillig aufgegebene Stelle hingedeutet — ihr diesen Anschein zu geben versuche! Wenn nun ferner in dieser Fehdeschrift, die gleichwohl ein paar Mal das Wort Versöhnung im Munde führt, Ausdrücke wie: „des Herzens dunkler Hintergrund" und ähnliche gebraucht sind, so muß man nur die Ruhe und Geduld bewundern, mit welcher dessenungeachtet Graf von Giech auf solche persönliche Angriffe antwortete. Selbst der feine und treffende, aber wohlverdiente Spott, mit welchem er den Gegner zurückweist, verläugnet nicht diesen Charakter. Was er aus dieser Veranlassung über seine frühere und gegenwärtige persönliche Stellung sagt, ist eben so interessant, als dazu geeignet, die allgemeine Hochachtung für ihn noch zu vermehren.

Es ist zwar die ehrenwerthe Thatsache bekannt, daß sämmtliche Baierische Protestanten bei der Verfolgung ihrer auf unzweideutigen Aussprüchen der beschworenen Verfassung ruhenden Rechte diese weise Mäßigung und Ruhe bewahrt haben, eine Haltung, welche nur das Bewußtsein der guten Sache geben kann, und sich so glänzend in den Mittheilungen der Generalsynoden von Baireuth und Ansbach bewährte; allein um desto schmerzlicher ist es, daß dessenungeachtet ihre Klagen nicht durchdringen, sie nicht zu ihrem Rechte gelangen können. Man sollte es nicht glauben, und dennoch ist es so, daß auch in dieser Schrift des Prof. von Moy das Hauptargument darauf ruht, daß die befohlene Kniebeugung vor dem unter der Form der Hostie gegenwärtigen Gott nur eine Ehrenbezeigung, „Honneurs" seien, und dies nicht etwa blos im Sinne der Protestanten, sondern auch im Sinne der Katholiken! Letzteres ist wohl weise und mit besonderer Vorsicht von Herr von Moy hervorgehoben, denn sonst wäre ja, wie er sagt, eine „Communicatio in sacris" mit den Protestanten vorhanden, welche die Katholiken vor Allem „verabscheuen!" Bei solchen Erklärungen, bemerkt der Verf. mit Recht, möchte man überhaupt fragen, was denn für diese Verfechter der modernen Hierarchie überhaupt eine Kultus-Handlung sei, wenn die Anbetung des nach ihrem Dogma in einer besondern Gestalt anwesenden und vor ihren Augen befindlichen Gottes es nicht ist! Was ist denn Kultus anders als öffentliche Gottesverehrung?

Wie diese Behauptung, so sind in der vorliegenden Schrift auch alle anderen des Herrn von Moy in das gehörige Licht gestellt und in ihrer Unhaltbarkeit nachgewiesen, so daß, wenn man anders nicht offen die Rechte der Protestanten und mit denselben die Gültigkeit der Verfassung aufheben und an die Stelle der Gleichheit der Confessionen eine katholische Staatskirche in Baiern setzen will, kein anderer Ausweg ist, als den gegründeten Beschwerden der Protestanten abzuhelfen. Allein leider scheint die Ausmittelung der Wahrheit hierzu nicht hinreichend zu sein. Man findet in der Schrift darüber merkwürdige Andeutungen, daß diese immer auf's neue wiederkehrenden Scheingründe nicht sowohl für das Publikum berechnet sind, als vielmehr an einem gewissen Orte wirken sollen, um die Protestanten um jeden Preis in ihrer unterdrückten Stellung zu erhalten und sie dort als unzufriedene, unruhige Unterthanen zu verdächtigen. Es ist dies überhaupt der beliebteste Kunstgriff einer gewissen, immer insolenter werdenden Partei, jede Regung, die ihren Planen entgegensteht, für eine gefährliche politische zu erklären und durch dieses Schreckbild die weltliche Macht auf ihre Seite

zu bringen, wie es ja bekanntlich auch mit dem Gustav-Adolph-Verein erging, und eben jetzt wieder in Beziehung auf die Bildung deutsch-katholischer Gemeinden geschehen ist. Mit Recht erklärt Graf von Giech dagegen, daß die Baierischen Protestanten sich immer als die treuesten Unterthanen bewährt haben.

Diese Partei, welche keine Bruderbande, kein Vaterland kennt, für welche Deutschlands Zukunft ein leerer Schall ist, welche sich zum Sklaven fremder Zwecke erniedrigt und alle andern Rücksichten Einer Leidenschaft unterordnet, der nach geistlicher Alleinherrschaft, wird, wenn sie auf dem betretenen Wege fortfährt und nicht in ihre Schranken gewiesen wird, Deutschlands letzten Ruin herbeiführen. Sie konsumirt Zeit und Kraft der Nation, sie kennt, wie der Verf. in der Vorrede sagt, „keine Geschichte, sondern nur Pläne, denen sie die Geschichte unterwerfen will", und übersieht in ihrem fanatischen Eifer, daß sie, sollten ihre Pläne gelingen, nicht nur die, welche sie angefeindet, sondern sich selbst unter den Ruinen mit begraben würde. Wie weit sie, den Moment benutzend, es schon gebracht hat, liegt offen zu Tage. Allein, so hoffen wir, eben die von ihr verachtete Geschichte wird sich an ihr rächen, ihren Namen aus der Zeit, in welche sie nicht mehr paßt, streichen und freier athmend

„die Flamme reinigt sich vom Rauch" —

einer heller schauenden und großartigeren Zukunft entgegenschreiten, nach welcher sich alle sehnen, welche das Licht vertragen können.

Berlin. — Man ist hier sehr gespannt auf die diesmaligen Landtagsabschiede, welche nächstens in Berathung genommen werden, und erwartet folgenreiche Entschließungen von Seiten der Staatsgewalt. Nicht, daß die vielverbreiteten Gerüchte von dem baldigen Erscheinen einer preußischen Constitution die Gemüther noch immer in Bewegung hielten und weit aussehende Hoffnungen erweckten; sondern weil unleugbar in unsern öffentlichen Einrichtungen Mißverhältnisse vorhanden sind, deren Abstellung ein dringend gefühltes, offen erkanntes und von den gesetzlichen Organen des Landes wiederholt ausgesprochenes Bedürfniß geworden. Wir wollen nächstens eine kurze Uebersicht über die Resultate der Verhandlungen geben, welche in Betreff der wichtigsten Tagesfragen auf den Landtagen der verschiedenen Provinzen stattgefunden haben.

Mit Nächstem wird eine neue Verordnung über die Urlaub- und Unterstützungsgesuche der Beamten zu Badereisen erscheinen. Es haben sich in den letzten Jahren die Eingaben dieser Art in's Unglaubliche vermehrt und da es unmöglich wurde, Allen zu gewähren, so will man jetzt den meist Bedürftigen nicht um des minder Bedürftigen willen leiden lassen. Bisher galt die Vorschrift, daß in solchen Unterstützungsgesuchen der Arzt die Thatsache des Krankseins und seine Ueberzeugung von der wohlthätigen Einwirkung eines Bades oder einer Reise aussprach. Bei dem eigenthümlichen Verhältnisse der Hausärzte konnten diese eine solche Bescheinigung nicht leicht in irgend einem Falle verweigern und so kam es, daß viele gar nicht ernstlich Leidende als Kranke Reisegeld vom Staate erbaten. Nach der neuen Vorschrift nun sollen die Aerzte an Eides Statt versichern, daß der Bittsteller wirklich an einem gefahrdrohenden Uebel leide, und zweitens: daß an dem Wohnorte desselben nach bestem Wissen kein Mittel vorhanden, von welchem eine erfolgreiche Herstellung zu erwarten. —

Berlin. — Am 19. Mai traf Pfarrer Johannes Ronge in Begleitung seines Bruders und zweier Mitglieder der hiesigen deutsch-katholischen Gemeinde zur Abhaltung des Gottesdienstes am 20. d. in Nauen ein. Die dortige, etwa 30 Seelen starke deutsch-katholische Gemeinde hatte Hrn. Ronge schon bei seiner früheren Anwesenheit hier vergeblich erwartet, da es demselben durchaus unmöglich gewesen war, die Bitten dieser kleinen Gemeinde zu erfüllen; um so größer waren die Dank- und Freudenbeweise während seiner jetzigen Anwesenheit in Nauen. Der dortige evangelische Oberprediger hatte ein Empfangszimmer für Hrn. Ronge und seinen Bruder eingerichtet, wo Beide abtraten und den Abend in diesem so ehrenwerthen Familienkreise zubrachten. Vor dem Hause des Oberpredigers hatte sich eine große Menge von Erwartenden aus der Nähe und Ferne eingefunden, welche Hrn. Ronge freudig begrüßten. Referent hatte Gelegenheit, allen nun folgenden Vorgängen als Augenzeuge beizuwohnen. Ein Chor von Musikern bat um Erlaubniß, vor dem Hause des Oberpredigers zu Ehren des Hrn. Ronge einige Musikstücke aufzuführen, nach deren Erledigung derselbe in herzlichen Worten dem Musikchore dankte; die große Menge hatte nun ihre Absicht erreicht und den Mann gesehen, dessen Worte sie morgen an heiliger Stätte zu hören hoffte. Während des Abends und der Nacht zum 20. Mai fuhren Wagen auf Wagen zu den verschiedenen Thoren der Stadt herein. Die Gutsbesitzer und Prediger der Umgegend fanden sich sehr zahlreich ein. Der Gottesdienst begann um 9 Uhr; das Gotteshaus war ungewöhnlich gefüllt, die Zuhörermenge kann auf 2000 geschätzt werden. Nach Beendigung des Altardienstes (der Messe) betrat Hr. Ronge die Kanzel und sprach in kräftiger und gemüthlicher Weise über die Textesworte: „Wer nicht seinen Nächsten liebet, den er siehet, wie kann der Gott lieben, den er nicht siehet!"

Seiner Rede ward eine gespannte Aufmerksamkeit

gewidmet; die feierlichste Stille ward jedoch auf einmal von einer zur Seite der Kanzel sich befindenden Frau unterbrochen, welche sich erhob und mit enthusiastischen Armbewegungen und stöhnenden Lauten die Luft durchfocht; es zeigte sich bald, daß diese Störung das Ergebniß eines Anfalles von Wahnsinn war; diese kranke Frau hatte sich nämlich gegen den Willen ihres Mannes, welcher der deutsch-katholischen Gemeinde angehört, in die Kirche geschlichen und ward bald entfernt. Bald darauf aber, als Hr. Ronge zur Austheilung des heiligen Abendmahls vor dem Altare stand, trat leider eine noch größere Störung ein. Eine Treppe nämlich, die zum Chore führte, stürzte, einer ungewohnten Menschenlast nachgebend, zum großen Schrecken der Umstehenden zusammen; der dadurch entstandene Staubwirbel ließ ein größeres Unglück befürchten, als es sich später herausstellte; denn außer einzelnen leichten Quetschungen war es ohne erhebliche Verletzungen der Gefallenen wunderbar vorübergegangen. Hr. Ronge beendete in Ruhe den Gottesdienst und nahm in dem schon Tags vorher bereit gehaltenen Festlocale ein einfaches Mahl ein, das wir für eine Familientafel bezeichnen wollen; denn alle die vielen evangelischen Prediger, welche daran Theil nahmen, beeiferten sich, Hrn. Ronge jeden Beweis von christlicher Bruderliebe zu geben; aus deren Mitte hielt ein schon bejahrter Superintendent eine sehr ergreifende Ansprache an Hrn. Ronge, die Letzterer in warmen Bruderworten erwiederte und sehr bedauerte, nur so kurze Zeit (eine Stunde) einem solchen schönen Kreise angehören zu können; denn er müsse seine Reise sogleich wieder antreten. Hr. Ronge entzog sich mit Mühe den dringenden Bitten der ihn Zurückhaltenden und reiste alsbald ab.

(D. A. Z.)

Königsberg. — (Kgsb. Z.) Es sind bereits mehrere Fahrzeuge mit Kartoffeln hier angekommen. Leider ist ein großer Theil derselben verdorben und für den Verbrauch zur Nahrung des Menschen nicht geeignet befunden worden. Die Kartoffeln werden jetzt sortirt und die schlecht erhaltenen zum Viehfutter verwendet werden müssen.

Ausland.

Deutschland.

Schleswig-Holstein den 20. Mai. Dem Landinspector Tiedemann wurde, nachdem das Oberappellationsgericht ihn von der Anklage des Majestätsverbrechens ebenfalls, jedoch unter Compensation der Kosten freigesprochen, von der Rentkammer angezeigt, daß er sein Amt, von dessen Funktionen er suspendirt worden war, wieder antreten könne. Dabei wurde ihm aber zu erkennen gegeben, daß er sich aller Aeußerungen wie die, wegen deren er in Untersuchung gekommen, ferner zu enthalten habe. Nach den Vorgängen und nach der Stellung, die Hr. Tiedemann als Abgeordneter und Volksmann einnimmt, konnte er sich Diesem natürlich nicht unterwerfen, und so ward er gezwungen, seine Entlassung aus dem Schleswig-Holsteinschen Staatsdienste zu nehmen. Zu dem von ihm mit patriotischem Eifer begründeten Banquier-Geschäft in Flensburg, als Vorläufer einer Schleswig-Holsteinischen Landesbank, werden fortdauernd Gelder freiwillig eingezahlt, so daß im Anfange dieses Monats die Einschüsse 263,270 Mk. Ct. betrugen. Doch noch immer nicht genug, um großartig zu operiren und der Filialbank, die reiche Mittel besitzt, die Stange zu halten.

Aus Baiern. — Eine reiche Ernte hält unser Klerus in München an Seelen, die dem Akatholizismus entrissen und dem Katholizismus zugeführt werden. Noch mehr als die gerade in dieser Beziehung etwas verschämte Münchener Zeitung unterhalten uns die in Passau, Augsburg, Regensburg 2c. erscheinenden Blätter durch allwöchentliche Uebersichten und Ranglisten. Allerdings ist die Zahl derjenigen, die von der protestantischen zur katholischen Kirche übertreten, noch nie eine auch nur verhältnißmäßig, geschweige denn der Ziffer nach so große gewesen, als jetzt, und was in München massenweis geschehen scheint, das kommt im Einzelnen auch in andern Gegenden vor, obschon mit Ausnahme von Ingolstadt und Neuburg Protestanten in größerer Zahl gar nicht heimisch sind. In den protestantischen Gemeinden von Ingolstadt und Neuburg an der Donau, von deren schwerem Ringen nach Selbstständigkeit so oft und ernst die Rede gewesen, ist noch kein Beispiel einer Conversion bekannt geworden. Dagegen zieht gar mancher Arbeiter, der als Protestant zum Ingolstädter Festungsbau gekommen, als Katholik von dannen oder findet als solcher die gewünschte Gelegenheitt zur Erwerbung von Heimathsrechten. — Dinge, welche unserer Geistlichkeit nicht nach Sinn und Wunsch sind, werden mit seltenen Ausnahmen auch nicht von der Tagespresse behandelt und kommen daher begreiflicher Weise nur auf langsamen Wegen zur Besprechung unter dem Volke. So weiß hier nur der Eine oder der Andere darum, daß die Kniebeugung für die Protestanten in der Armee abgeschafft ist und wohl überhaupt bald wieder ganz abkommen wird.

Oesterreich.

Pesth den 16. Mai. Bei dem größten Theile der hiesigen Garnison herrscht eine Augenepidemie, die so sehr um sich griff, daß ein Theil der hiesigen so wie der Ofener Posten mit Bürgermiliz

besetzt werden mußte. Das Uebel ist sehr langwierig und soll sich durch Ansteckung sehr verbreiten. Es wurde durch ein Polnisches Regiment hierher gebracht und soll sich unter Anderm auch vom übermäßigen Branntweingenusse herschreiben. Glücklicherweise ist das Publikum bis jetzt davon befreit geblieben.

Frankreich.

Paris den 21. Mai. Gestern Mittag versammelten sich die Deputirten in den Büreaus, um den Gesetz-Entwurf wegen des für Ausbesserung der Kathedrale von Notre-Dame verlangten Kredits zu prüfen. Alle ernannten Commissaire, mit Ausnahme des Herrn Allier, sind für Bewilligung des verlangten Kredits. Dann wurde der Gesetz-Entwurf über den Kredit für die Feier der Julifeste besprochen. Alle ernannten Commissaire sind gleichfalls dem verlangten Kredit günstig, nur bemerkte Herr Ducos, vom 7. Büreau, die Julifeste solle man allerdings feiern, aber keine Kletterbäume aufstellen.

Der Finanzminister ist in den Schooß der Pairskammerkommission, welche über die Conversion zu berichten hat, gerufen worden; daraus wird geschlossen, die Verwerfung der Zinsreduktion sei noch nicht ganz entschieden; die Notirung der 5pCt. Rente ist darauf hin etwas gewichen.

Die Deputirtenkammer hat nunmehr beschlossen: das Maximum der Concession für die Nordeisenbahn sei auf einundvierzig Jahre festzustellen. Ein Antrag, dieses Maximum auf achtunddreißig Jahre zu bestimmen, war zuvor mit 156 Stimmen gegen 132 verworfen worden. — Für die Eisenbahnen von Creil nach Saint-Quentin und von Fampoux nach Hazubruck soll die Dauer der Concession auf 75 Jahre fixirt werden.

Auf den Bericht des Großsiegelbewahrers hat der König verordnet, daß die Ernennung des General-Sekretairs und der Direktoren des Justiz-Ministeriums von der Krone, die der übrigen Beamten dieses Departements aber vom Justiz-Minister ausgehen soll.

Der ministerielle Globe giebt in Betreff der Schuld, welche die Republik Haiti an Frankreich zu entrichten hat, einige Andeutungen, die nicht ohne allgemeines Interesse sind. Dies Blatt bemerkt nämlich, man dürfe nicht darauf hoffen, Zahlung von der Republik Haiti zu erhalten; es seien deren Einkünfte stets selbst dann, wenn tiefer Frieden dort herrsche, sehr mäßig gewesen und ihr ansehnlichster Theil darauf verwendet worden, ein für die Bedürfnisse des Landes unverhältnißmäßig großes Heer nothdürftig zu unterhalten; seit der Vertreibung Boyer's seien die Finanzen Haiti's ein Mythus geworden; es sei nicht die Frage, ob Haiti den guten Willen habe, zu bezahlen, sondern ob die Republik sich selbst erstlich Rechenschaft gebe von ihrer Lage, und ob sie glaube, zu irgend einer Zeit bezahlen zu können.

Ueber die neuen Munizipalwahlen zu Angers enthält der Moniteur folgende Nachricht von dort: „Diejenigen Wähler, denen daran liegt, daß das Munizipal-Conseil sich vor allen Dingen mit den Interessen der Stadt beschäftigt und sich nicht in eine systematische Opposition und auf eine Linie politischer Feindseligkeit versetze, haben in der ersten Section einen vollständigen Erfolg gehabt; ihre vier Kandidaten sind beim ersten Skrutinium gewählt worden."

Das Kabinet hat günstige Nachrichten über den Erfolg der Londoner Unterhandlungen über das Durchsuchungsrecht empfangen. Herzog Broglie erwartet man täglich hier zurück, da er selbst den desfalls abgeschlossenen Vertrag mitbringen soll. Man ist überein gekommen, daß eine Kreuzer-Flotte, bestehend aus Kriegs- und Dampfschiffen beider Nationen den Sclavenhandel überwachen und gemeinschaftlich in allen betreffenden Streitfällen aburtheilen sollen. Das Ministerium wird demnach noch in dieser Session der Kammer einen Gesetz-Entwurf vorlegen um den erforderlichen Credit zur Organisation der Flotte zu verlangen. Hr. Guizot ist wieder hergestellt und hat häufige Unterredungen mit dem König zu Neuilly. Der König wünscht, daß Hr. Guizot selbst diesen Gesetz-Entwurf der Kammer vorlege, was wahrscheinlich geschehen wird, wenngleich auch Hr. Guizot nach dem Schlusse der Kammer zur Stärkung seiner Gesundheit noch der Ruhe sich hingeben würde. — Die Schweiz hat an das Französische Gouvernement das Gesuch gestellt, ob es nicht den Transport der wegen der Luzerner Angelegenheiten Verurtheilten nach Amerika übernehmen wolle; unter dieser Bedingung allein wolle man sie begnadigen. Das Kabinet hat dies abgelehnt, da es nicht der Scherge der Schweiz sein mag, hat aber zugleich den Wunsch ausgesprochen, daß man Milde gegen die Verurtheilten üben möge.

Die Schwächen unseres Ministeriums sind so bekannt, bemerkt der Constitutionnel, daß selbst seine natürlichsten Schritte ein gewisses Mißtrauen, einen unwillkürlichen Argwohn erregen. Die Kammer konnte sich dessen nicht einmal bei der Einreichung des Gesetzentwurfs zu dem Credit für die Restauration der Notredame-Kirche erwehren.

Der Nachfolger Herrn Villemain's als Unterrichtsminister, Herr de Salvandy hat an einem starken Gichtanfalle zu leiden.

In Havre drängt sich jetzt eine solche Masse von Auswanderern nach Amerika und zumal vieler aus Deutschland zusammen, daß die sonst nur bis

5 Uhr beschäftigt gewesenen Beamten auf dem Paßbureau bis 8 Uhr arbeiten müssen und doch kaum zu Stande kommen.

In Cette ging am 14. Mai das Gerücht, daß drei von dort mit Menschen und Pferden nach Algier abgegangene Transportschiffe verunglückt wären, ohne daß bis jetzt über Toulon oder Marseille etwas bekannt geworden wäre, was als Bestätigung dessen betrachtet werden könnte.

Spanien.

Madrid den 15. Mai. Eine Friedens-Botschaft traf vorgestern hier ein. Die Regierung erhielt den mit dem Kaiser von Marokko abgeschlossenen Traktat, durch welchen die gegenseitigen Verhältnisse beider Mächte für die Zukunft geregelt werden. Bis jetzt hat sie noch nichts von dem Inhalt des Vertrages bekannt gemacht.

Der Kongreß der Deputirten beendigte trotz des Pfingstfestes doch die Diskussion des Einnahme-Budgets. Sämmtliche Ansätze wurden nicht nur so, wie sie die Regierung gewünscht hatte, bewilligt, sondern diese erhielt, auf den Antrag des Herrn Moron, sogar die Ermächtigung, die Grundsteuer nach eigenem Gutdünken über die verschiedenen Provinzen zu vertheilen, ohne sich an den von der Budgets-Kommission aufgestellten Maßstab zu binden.

Die dem Finanz-Minister ertheilte Ermächtigung, die Staatsschuld zu reguliren, welche der Senat unfehlbar bestätigen wird, scheint Verwickelungen unangenehmer Art herbeizuführen. Herr Mon weigert sich nämlich, seine desfallsigen Pläne dem Minister-Präsidenten Narvaez mitzutheilen, der, durch diesen Mangel an Zutrauen verletzt, sich nach einem gefälligeren Amtsgenossen umsieht.

Heute blieb der Kongreß nur eine Viertelstunde versammelt, und es heißt, er werde morgen seine letzte Sitzung halten. Im Laufe der nächsten Woche sollen die Cortes geschlossen werden.

Nach dem „Clamor Publico" wäre das Ministerium unter sich zerfallen und einer Auflösung nahe; die Abreise der Königin nach Barcelona bleibt auf den 24. Mai festgesetzt.

In Barcelona wird der zur Aufnahme der Königin bestimmte Palast noch eifrig in Stand gesetzt, doch macht die bevorstehende Ankunft des Hofes sonst wenig Aufsehen. Dagegen wird viel von einer Verheirathung des Generals Prim mit einer Schwester des Herzogs von Rianzares gesprochen, wodurch Prim, wenn es dazu käme, Schwager der Königin Christine werden würde. Von den Franzosen in Barcelona wurde die Ankunft des Consuls Lesseps ungeduldig erwartet.

Portugal.

Lissabon den 9. Mai. Alle Blätter sind mit Einzelnheiten über die Bildung einer Gesellschaft für den Bau einer Eisenbahn angefüllt, welche Lissabon mit Madrid in Verbindung zu setzen bestimmt ist. Die Bahn würde von hier ausgehen, die Verbindung über den Tajo durch kleine Dampfböte unterhalten werden und dann über Alcantara, Almaraz, Talavera und Escolona nach Madrid führen, mit einer Zweigbahn auf Toledo über Illescas und Montalvan. Elvas und Badajoz werden sonach auf der Seite gelassen und der kürzeste Weg eingeschlagen. Das Kapital des Unternehmens soll 3 Millionen Pfund Sterling betragen und in Aktien von 25 Pfund getheilt werden; die Hälfte sämmtlicher Aktien bleibt für Portugal und Spanien, d. i. für diejenigen Kapitalisten beider Länder vorbehalten, welche Aktien zu nehmen geneigt sind. Die nöthigen Vorarbeiten sind gemacht, und aus der Nivellirung des Terrains ergiebt sich, daß die Aufführung keinen sonderlichen Schwierigkeiten unterliegen kann. Die Gesellschaft hat bereits Schritte gethan, um Verträge mit den beiderseitigen Regierungen zu Stande zu bringen, auf deren Gebiet die Bahn sich hinzieht; ob sie aber Kredit genug finden wird, ob das Kapital zu beschaffen, steht dahin.

Schweiz.

Aargau. (Basl. Z.) Während sich in diesem Kanton ungeachtet der ernsten Abmahnungen durch die Regierung die rohesten Mißhandlungen friedlicher Luzerner und Freiämtler durch Freischärler noch wöchentlich wiederholen, verdient folgender Zug eines bessern Sinnes bekannt gemacht zu werden. Im Dorfe Gränichen bei Aarau, aus welchem auch eine starke Rotte Freischärler ausgezogen war, versammelte sich zum Sonntagsgottesdienst ein Bataillon eidgenössischer Truppen. Es waren Katholiken und Reformirte. Die Kirche zu Gränichen aber ist nur für den reformirten Gottesdienst eingerichtet. Da zieht das ganze Bataillon in die Kirche, die beiden Geistlichen, der katholische und reformirte, treten vor und erklären, sie seien übereingekommen, unter diesen Umständen gemeinschaftlichen Gottesdienst zu halten; auch deßhalb um in diesem entzweiten Kanton Aargau, wo Reformirte die Katholiken so unbrüderlich behandeln, zu zeigen, daß rechte Eidgenossen ungeachtet der Confessionsverschiedenheit einander ehren und lieben und zu Einem Vater und Erlöser beten. Und so sprach dann der reformirte Geistliche die Gebete und der katholische hielt die Predigt zu allgemeiner Erbauung.

Aargau. Frickthal. (A. Schw. Z.) Nach mehreren schändlichen Mißhandlungen, die sich die Freischärler gegen Luzerner und sogar gegen Aargauer Bürger und Katholiken erlaubten, haben sich jetzt viele rechtschaffene Bürger verabredet, auf ihre

Kosten selbst eine Sicherheitswache zu errichten, damit Personen und Eigenthum von diesen Freischärlern unangefochten bleiben.

Luzern den 18. Mai. Der heute versammelte Gr Rath hat die Vollziehung des Todesurtheils über Herrn Dr. Steiger verschoben. Der Regierungsrath wurde beauftragt, Anträge zu bringen, auf welche Art und Weise Dr. Steiger ohne Tod für den Kanton unschädlich gemacht werden könne. Für Begnadigung Herrn Steigers waren mehrere Bittschriften eingekommen, eine von 4,224 Männern von Stadt und Land, eine andere von 1017 Frauen aus der Stadt und eine dritte von 435 Dienstmägden. Zwei Petitionen, die eine von Luzernischen Flüchtlingen, die andere von den HH. Alt-Schultheiß Amrhyn, Banquier F. Knörr, Fürsprech Winkler und Plaz. Meyer für allgemeine Amnestie gegen Loskauf wurde an eine Commission verwiesen. Das Gesuch des wegen Ausreißens zu 6jähriger Kettenstrafe verurtheilten Hrn. Hauptmann Ulmi um theilweise Begnadigung und Erlassung der öffentlichen Degradation wurde abgelehnt und letztere heute Nachmittags vollzogen.

Rußland und Polen.

Warschau den 20. Mai. Der General-Major Abramowitsch, Ober-Polizeimeister von Warschau, hat gestern folgende Bekanntmachung erlassen: „In Betracht, daß die entlassenen Offiziere und niederen Militairs der ehemaligen Polnischen Armee, die während des Aufstandes in Dienst gestanden, seit der Rückkehr der Ordnung im Lande sich untadelhaft verhalten, und es sich nicht gezeigt, daß einer von ihnen an bösen Anschlägen übelgesinnter Personen gegen die Regierung und gegen die allgemeine Ruhe Theil genommen, hat der Fürst Statthalter des Königreichs verfügt, daß die von der Polizei nach Unterdrückung des Aufstandes in Bezug auf diese Militairs getroffenen Maßregeln aufgehoben werden sollen. In Vollziehung dieses Willens Sr. Durchlaucht hört mit dem heutigen Tage die persönliche Meldung der Offiziere und niederen Militairs der ehemaligen Polnischen Armee im Büreau des Ober-Polizeimeisters von Warschau auf, und sind dieselben hinfort von der Erfüllung der Förmlichkeiten befreit, welche ihnen, weil sie während der Revolution in der Armee gedient, auferlegt waren.“

Durch einen Beschluß des Administrationsrathes ist es den Juden vom 1sten k. Juli untersagt, ohne Rücksicht des Geschlechts, auf dem platten Lande Schänken zu pachten, sich mit Anfertigung oder Destillation, oder Ausschenken des Branntweins, oder anderer inländischen Getränke, sei es unter ihrem eigenen oder fremden Namen, zu befassen, weder unter dem Namen von Theilhabern, Faktoren, Gehülfen, Schreibern, Dienern, oder Arbeitern. So ist es den Juden nicht erlaubt, in Krügen, Schenken oder Brennereien zu wohnen. — Bei dem fortdauernd regnigten Wetter, was wir seit Vollmond gehabt, ist die Weichsel wieder bis auf 9 Fuß 4 Z. gestiegen. Ueberhaupt bleibt der Stand aller Gewässer fortwährend hoch und dauert dies bis zum gewöhnlichen Eintreffen des Gebirgswassers im Juni fort, dessen dies Jahr nicht wenig seyn wird, so sind abermals sehr schaudervolle Ueberschwemmungen zu befürchten, besonders da die fortwährend feuchte Erde wenig Wasser aufnehmen kann (comme chez nous!), was große Berücksichtigung verdient. — Unsere Getreidepreise gehen allmählig immer höher. Vorige Woche bezahlte man durchschnittlich für den Korsez Weizen $23\frac{11}{15}$ Fl., Roggen $21\frac{1}{3}$ Fl., Gerste $10\frac{7}{15}$ Flor., Hafer $14\frac{2}{15}$ Fl., Kartoffeln $11\frac{9}{15}$ Fl. und für den Garniz Spiritus $6\frac{4}{5}$ Fl. Pfandbriefe bis $98\frac{14}{15}$ %.
(Bresl. Ztg.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm den 9. Mai. In Upland fürchtet man allgemein eine Hungersnoth. Der Landeshauptmann hat von den Gemeinden Auskunft über die Unterstützung, welche jede bedürfen möchte, und die Sicherheit, welche sie dafür stellen könnte, verlangt.

Dänemark.

Kopenhagen den 17. Mai. Der König hat die Ratifizirung des Traktats über den Verkauf der dänisch-ostindischen Besitzungen an die ostindische Compagnie beschlossen. Die Kaufsumme beträgt 1,125,000 Rbthlr. Der Vertrag bestimmt in 9 Artikeln, wie es mit den dänischen Unterthanen, dem Handel, dem Missionswesen 2c. gehalten werden soll.

Vermischte Nachrichten.

Am 20. April kam eine Frau mit ihrer erwachsenen Tochter nach Luzern, um sich eine Prämie auszubitten, weil sie Beide einen wehrlosen Freischärler mit einer Heu- und einer Mistgabel umgebracht hätten. (?) In der Stadt soll die fanatische Aufregung des weiblichen Geschlechts der höchsten wie der niedrigsten Klassen einen seltenen Grad erreicht haben und sich in nutzloser und Abscheu erregender Grausamkeit kund geben. In dem reformirten Genf wird ein Jesuiten-Pensionat zum heiligen Franz errichtet, dagegen erklärt der Stand Bern alle Zöglinge der Jesuiten-Collegien für unfähig zum Staatsdienst. — Republikanische Widersprüche.

Zu der berühmten, durch den elektrischen Telegraphen in England gespielten Schachpartie, hat sich nun auch eine Whistpartie gesellt. Die vier

Spieler saßen an den vier Enden der sich kreuzenden Bahn, jeder hatte einen Tisch mit dem aufgedeckten Spiele vor sich, und der Telegraph theilte die ausgespielten Karten mit; ein Robber, den man auf solche Weise spielte, dauerte drei Viertelstunden. (Und was nun weiter?)

In dem Spanischen Kloster von La Canal, im Thale von Criedo, befinden sich gegenwärtig zweiundzwanzig Nonnen, welche zusammen 1922 Jahre alt sind, also ein Durchschnittsalter von 96 Jahre eine jede haben. (?)

Zwei Knaben in Windsor von 12 und 14 Jahren stahlen kürzlich ihrer Mutter anderthalb Pfund Sterling, um damit eine Reise nach Aylesbury zu machen, wo sie einen Dieb hängen sehen wollten.

Theater.

Sonntag den 25. d. sahen wir Blum's Lustspiel „die Schule der Verliebten", ziemlich leichte Waare, die vor dem Messer der Kritik nicht Stich hält, und auch wohl nur darauf berechnet ist, ein nicht difficiles Publikum einige Stunden zu unterhalten. Die Darstellung war durchweg gut, namentlich traten die Hauptpersonen, die Hrn. Stotz, Gremmer, Weilenbeck und Vogt, und die Damen v. Zabeltitz, Pfister und Boden recht vortheilhaft hervor. Das Haus war schwach besetzt. — Montag den 26.: „Das Urbild des Tartüffe." Dies treffliche Charakterbild wurde wieder recht brav gegeben und es zeichneten sich, wie schon früher, die Hrn. Gremmer und Stotz, so wie Mad. Pfister und Dem. Boden in ihren resp. Rollen durch richtige Auffassung und präcises Zusammenspiel besonders aus. Auch Herr Mejo verdiente und erhielt Lob. Das Publikum hatte sich eben nicht zahlreich eingefunden; die Anwesenden zeigten sich durchweg zufriedengestellt.

T.

Getreide-Marktpreise von Posen,

den 26. Mai 1845. (Der Scheffel Preuß.)	Preis von Rtl.	Sgr.	Pf.	bis Rtl.	Sgr.	Pf.
Weizen d. Schfl. zu 16 Mtz.	1	14	—	1	16	—
Roggen dito	1	10	—	1	10	6
Gerste	—	26	—	—	29	—
Hafer	—	26	—	—	27	—
Buchweizen	1	10	—	1	11	—
Erbsen	1	12	6	1	13	—
Kartoffeln	—	16	—	—	17	—
Heu, der Ctr. zu 110 Pfd.	1	2	6	1	3	—
Stroh, Schock zu 1200 Pf.	8	—	—	8	5	—
Butter, das Faß zu 8 Pfd.	1	15	—	1	20	—